

Vorwort

Der Blick auf unsere Gesellschaft offenbart ein ambivalentes Bild: Einerseits kann man angesichts von Konflikten wie Armut, Korruption, Klimawandel, zunehmender Rohstoffknappheit oder Finanzkrisen bisweilen den Eindruck gewinnen, die Welt stehe am Abgrund. Andererseits haben sich die Lebensbedingungen der Menschen – trotz permanenter Krisen – nachweislich stetig verbessert. Diese Diskrepanz wirft die Frage auf, unter welchen Voraussetzungen Gesellschaften im Lichte unabdingbarer Konflikte stabil bleiben und sich fortentwickeln können. Die hier vorgelegte Arbeit an jener Problemstellung ist getragen von der tiefen Überzeugung, dass die Zivilisation den Menschen vor allem soziale Errungenschaften ermöglicht hat, ihr Erhalt indes fortlaufender Anstrengungen bedarf. Und im Zuge wachsender gesellschaftlicher Komplexität besteht die Gefahr, dass jene Errungenschaften aus dem Blick geraten oder als selbstverständlich angenommen werden. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel der folgenden Ausführungen, die Bedeutung eines gemeinsamen „Spielverständnisses“ – verstanden als hinreichender gesellschaftlicher Konsens über gemeinsame normative Ideale und die Bedingungen ihrer Realisierung – für die Stabilität sozialer Ordnung herauszustellen.

Der Weg zur hier vorgestellten Konzeption war keineswegs geradlinig, aber über alle Strecken hinweg anregend und lohnenswert. Daran hatten viele Menschen Anteil. Mein vordringlichster Dank gilt meinem akademischen Lehrvater und Erstgutachter Prof. Dr. Andreas Suchanek: Als Wissenschaftler hat er mir die notwendigen theoretischen Grundlagen vermittelt, unzählige Impulse beigesteuert und mich immer wieder angetrieben, den Kern des Problems zu suchen. Als Betreuer hat er mir viele Freiheiten gewährt, zugleich aber seine anleitende Funktion mit einem beispiellosen Engagement, hohem Interesse, Fairness und Respekt wahrgenommen. So war mir ein inspirierendes, gleichermaßen forderndes und förderndes Forschungsumfeld vergönnt, das maßgeblich zum Gelingen der Arbeit beigetragen hat. Herzlichen Dank schulde ich außerdem meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Dr. Karl Homann, über dessen Arbeiten ich den Weg zur Promotion gefunden habe und der trotz man-

cher Verpflichtung im Ruhestand umgehend und mit viel Einsatz das Koferat übernommen hat.

Vielfältige Anregungen an der Schnittstelle von Theorie und Praxis konnte ich während meiner Arbeit am Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik sammeln; für die Unterstützung danke ich dem gesamten Team, insbesondere Dietmar Kokott sowie Waldemar Hötte. Dort habe ich vor allem in den Projekten mit der Chemiebranche wertvolle Einsichten gewonnen, für die ich den Chemie-Sozialpartnern – dem Bundesarbeitgeberverband Chemie und der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie – dankbar bin. Des Weiteren schulde ich Matthias Eiles vom Deutschen Fußballbund Dank für seine Anregungen zur Fußball-Analogie. Barbara Hartmann, Dr. Stephan Muschick und meiner Mutter Elke Schwerdtner danke ich herzlich für ihre umsichtigen Korrekturen am Manuskript. Bei meinen Freunden bedanke ich mich für ihre Rücksicht sowie für viele wichtige Beiträge und Gedanken; insbesondere Jens Hilgenberg für zahlreiche Gespräche zu vorgerückter Stunde, in denen ich manche Idee testen konnte.

Schließlich möchte ich meiner gesamten Familie für ihre Anteilnahme danken; zuvorderst meinen Eltern, die mich auf allen Lebenswegen mit ihrer Zuneigung und ihrem Vertrauen getragen und bestärkt haben. Mein abschließender und wichtigster Dank gilt meiner Frau Antje: Ohne deine Liebe, Geduld und Unterstützung wäre diese Arbeit nicht geworden, was sie ist. Widmen möchte ich sie unserer lieben Tochter Mascha in der Hoffnung, dass sie eines Tages einen kleinen Beitrag leisten möge, unsere wunderbare, aber eben nicht immer einfache und in vieler Weise fordernde Welt zu begreifen, zu schätzen und zu schützen.

Berlin, im Februar 2012

Dr. Martin von Broock